

Die Wilde 13_ Astrologische Kolumne

Florian Euringer

Die 13 gilt als eine Unglückszahl und wenn der 13. auf den Freitag trifft, den Tag der Kreuzigung des Herrn, dann erhält dieser kalendarische Zufall augenzwinkernde mediale Zuwendung. Natürlich sind es immer die anderen (wie immer), die diesem seltsamen Aberglauben frönen und doch hat es die Furcht vor der Zahl 13 zu einem respektablen lateinischen Namen gebracht: Triskaidekaphobie. Menschen mit dieser Diagnose meiden Räume, Stockwerke oder allgemein die Zahl 13. In hohen Häusern „fehlt“ oftmals das 13. Stockwerk, welches stattdessen als 12a oder gleich als der 14. Stock ausgewiesen wird. Ähnlich ist es auch in Flugzeugen oder auf Kreuzfahrtschiffen, wo es keine 13. Sitzreihe bzw. kein 13. Deck gibt. In Krankenhäusern gibt es kein Zimmer 13 und in der Formel-1 gibt es zwar die Startnummern 1 bis 12 und 14 bis 23, aber nicht die 13.

In Italien, in China sowie im alten Babylon ist die 13 eine Glückszahl, sollte einmal ein Formel-1 Rennwagen mit der Startnummer 13 antreten, dann haben sich die kulturellen und wirtschaftlichen Gewichte endgültig gen Osten verschoben. Der Fußballer Michael Ballack hat die 13 zu seinem Markenzeichen gemacht und sie hat ihm offensichtlich Glück gebracht. Bei seinem letzten Verein gab es bereits einen Akteur mit Anspruch auf diese Nummer. Doch just zu der Zeit, als Ballack bei Chelsea anheuerte, fiel dieser Spieler in Ungnade und so konnte der Kapitän der deutschen Nationalmannschaft seine geliebte 13 behalten. Was hat es mit dieser Zahl auf sich, dass sie unsere Phantasie und Ängste derart aktiviert?

Das Jahr hat ca. 12 solare aber $12 \frac{1}{3}$ lunare Monate. Die Zeit von einem Vollmond zum nächsten beträgt $29 \frac{1}{2}$ Tage und so sind nach 12 lunare Monaten erst 354 Tage vergangen. Die Winter Sonnenwende (am 21. Dezember) fällt auf den 355. Tag des Jahres. Sie wäre damit der logische Abschluss bzw. Beginn des lunaren Jahres. Doch jetzt kommt der Stachel im Fleisch des Kalenders: bis zum Ende des solaren Jahres, das 365 Tage dauert, fehlen 11 Tage.

Es sind diese fehlenden Tage, welche uns beunruhigen. Sie sind der Unterschied zwischen Mond- und Sonnenkalender, die Kluft zwischen solarer Sicherheit und lunarer Gefühlstiefe. Der lunare Kalender muss jedes Jahr neu ermittelt werden, während der solare für viele Jahrtausende im Voraus zu berechnen ist. Unser Leben ist zerrissen zwischen der männlichen Tatkraft und der weiblichen Fürsorge, zwischen offensichtlicher Logik und untergründiger Ahnung, zwischen Argument und Intuition, zwischen Gesetz und Moral.

Die Ägypter hatten sich für das solare Jahr entschieden; sie glaubten an die Herrschaft der ewigen Sonne und trachteten der Materie Ewigkeit zu geben. Sie versuchten die Körper der Toten zu erhalten, denn ohne den physischen Körper war für sie kein ewiges Leben vorstellbar. Die Hindus verbrennen ihre Toten innerhalb von 24 Stunden und übergeben Asche und Gebeine einem reißenden Fluss. Der soll die sterblichen Reste zu unsichtbarem Staub vermahlen und in die sieben Weltmeere verteilen, auf dass ja keine Spur des physischen Körpers mehr zu finden ist. So hat jede Kultur den Konflikt zwischen Sonne und Mond auf ihre Weise thematisiert. Allen Menschen gemein ist das Unbehagen und der Wunsch, Sonne und Mond, Mann und Frau, Tag und Nacht, Bewusstes und Unbewusstes zusammenzuführen.

Will man das solare und lunare Jahr im Gleichschritt halten, dann muss alle 2 bis 3 Jahre ein zusätz-



Mysterium

licher lunarer Monat eingefügt werden. Durch diesen 13. Monat erhält die Unberechenbarkeit, das Chaos Einlass in eine Welt, die sich der klaren Harmonien der 12 verweigert. Die 12 ist die Zahl der Sonne, elegant und klar und teilbar durch 1, 2, 3, 4 und 6; die 13 lässt sich durch keine andere Zahl teilen, sie ist instabil, wie ein Stuhl mit 3(zehn) Beinen.

Der 13. Monat des Jahres dauert nur 11 Tage, die Tage von der Wintersonnenwende bis Neujahr. Nach keltischen und germanischen Überlieferungen wird diese Zeit als die 11 Rauh Nächte oder Lostage bezeichnet. In diesen Nächten kehren die Seelen und Geister der Verstorbenen für kurze Zeit auf die Erde zurück, was vom Brauchtum in rauen Spielen orchestriert wurde. Das Wilde Heer tobt durch die Nacht und Frau Holle schüttelt ihre Betten aus. Es ist eine Zeit der Orakel und Zauberei: das Schicksal des nächsten Jahres wird in den 12 Rauh Nächten erlost. Druiden, Hexen und Kobolde treiben jetzt ihr Unwesen und so nimmt der Hausvater die Räucherpfanne mit heller Glut und Weihrauch und geht segnend durch Haus, Stall und Hof. Man nimmt an, dass (auch) daher die Rauh- oder Rauchtage ihren Namen haben.

Die Rauh Nächte verkörpern den Übergang vom lunaren Chaos in die am Neujahrstag wiederaufgerichtete solare Ordnung. Damit ist die 13 der Schmutz, den man an den Stiefeln ins Haus schleppt, die Jacke, die an einem unsichtbaren Nagel einreißt, der Geburtstag an einem 29. Februar. Die 13 ist die Dunkelheit, der Schmerz, die Angst und der Tod; unvermeidlich, beunruhigend und lästig. Die 13 ist aber auch die Gelegenheit, die der Wechsel mit sich bringt, eine Lücke, die uns ins Haus hineinschlüpfen lässt, auch wenn die Vordertüre verriegelt ist.

Der bereits erwähnte Fußballer Michael Ballack hat seine Vereinswechsel immer klug und vorteilhaft vollzogen. Bei jedem Wechsel hat er sich zu seinem finanziellen und sportlichen Vorteil verändert und hat so seiner Nummer, der wechselhaften 13, alle Ehre gemacht. Und last not least: *die Wilde 13*, das viel gelesene Lieblingsbuch meiner Jugend, ist eine Geschichte von 12 Piraten, die meinen 13 zu sein. Als „Wilde 13“ sind sie ein zügelloser und grausamer Haufen, doch sobald sie sich als 12 Brüder erkennen, wird aus ihnen eine disziplinierte Armee im Dienste des Guten.

Im Spiel zwischen Sonne und Mond, zwischen der klaren 12 und der wilden 13 hat das Leben die Gelegenheit aus den gewohnten Bahnen auszubrechen. Dies ist die Chance des 13. Monats, der genau 11 Tage dauert.



KAFFEE.SATZ.LESEN 13-31
Die Hamburger Sonntagsalons für neue Literatur

24 von Montag bis Freitag
#5 Autoren
#11 Erzählungen

KAFFEE.SATZ.LESEN 13-31
19 Nachmittage | 60 Autoren | 67 Erzählungen

Die neue Anthologie des großen Hamburger Sonntagsalons für neue Literatur. Eine Entdeckungsreise durch die deutschsprachige Gegenwartsliteratur an der Schnittstelle zwischen kluger Unterhaltung und unterhaltsamen Anspruch.

«Sonntag. Satz. Sieg.» (Hörbuch)

352 Seiten / 15,90 € ISBN 3-938539-05-1

Alle Informationen zur Lesereise unter www.redireisensalons.de
Im Buchhandel oder im Internet unter www.maasch.de erhältlich

Variationen zum Thema

Juliette Guttmann

Während ich rückwärts durch die Nacht fahre, können wir uns eventuell darauf verständigen, dass die Romantik einer Bahnfahrt oft besungen und meist überschätzt wurde. Früher war alles besser. Die Wiesen waren sommerlich braun und der Mensch rot gebrannt. Vorzeitige Hautalterung, malignes Melanom und Klimakatastrophe existierten nur in den Köpfen einiger findiger Köpfe. Die Heidelbeeren aß man direkt vom Strauch, der Fuchsbandwurm erhielt so eine faire Chance auf Ausbreitung in lebenswichtigen Organen. Fuchsbandwürmer sind selbst bei hohem Aufkommen im Endwirt für diesen kaum schädlich, für den Menschen aber hat eine Infektion in der Regel verheerende Folgen. Im Entwicklungszyklus des Fuchsbandwurmes stellt der Mensch einen Fehlwirt dar, da die Infektion nicht an den Endwirt weitergegeben wird. In den Organen eines infizierten Menschen, vornehmlich in Leber, Lunge und Gehirn, findet eine Larvenentwicklung statt. Das Larvengewebe breitet sich wie Metastasen aus, wodurch die betroffenen Organe schleichend, aber weitgehend zerstört werden. Vorzugsweise in der Leber bildet die Larve des Fuchsbandwurms ein tumorähnliches, bläschenartiges Gewebe. Dieses wächst in fortgeschrittenen Krankheitsstadien in benachbarte Organe und metastasiert über das Blut in entfernte Organe.

Der Schmolmund und das Bindegewebe, liebe Freunde der kalten, finsternen Monate, Herbst-Winter-Frühling genannt, endlich ist eure Zeit gekommen und wieder neigt sich ein Jahr seinem viel zu frühen Ende entgegen und vergangen sind Anfang- und Mittelteil, keiner weiß genau, wohin. Es lässt sich trefflich reisen zu dieser Jahreszeit, weil besser als draußen ist es fast überall, aber sei es darum. Hand aufs Herz, der Zahn der Zeit, er nagt. Am einen mehr, am anderen weniger. Und frisst er auch noch so langsam, er tut es und die Schwerkraft, sie zieht. Runter. Ihr Bindegewebe hat schon bessere Tage gesehen und die Lippenfältchen sind auch ganz neu. Der verhärmte Zug, der auf ein viel zu frühes Magenleiden schließen lässt und glücklich, wer volles Haar sein eigen nennt. Wieder steht ein Christfest vor der Tür und vielleicht sollten wir die Lottomillionen gerade dieses Jahr sinnvoll anlegen, uns und unseren Lieben einen kleinen chirurgischen Eingriff gönnen. Endlich einmal wieder ein netter Anblick sein, für den einen oder anderen das erste Mal. Die Stirn stramm, der Busen faltenfrei. Im Frühling endlich wieder Dirndl tragen, ohne braunen Faltenwurf, was kann schöner sein. Den Hintern nach oben geschnallt und die Beine glatt gezogen wird es Zeit die Minis aus dem Schrank zu holen und dem modebewussten Herrn das figurbetonte Badehöschen an den Leib zu schneiden. Machen wir Schluss mit der lachhaften Behauptung, es käme auf die inneren Werte an. Wenn's drinnen dunkel und leer ist, soll es doch wenigstens draußen nett sein. Gerade jetzt in Zeiten zunehmender elektrischer Beleuchtung. Konservieren wir also dieses Jahr zum Fest, was noch da ist, besser wird es nicht werden. Die optimistischeren unter uns singen dazu: „Alles ist im Arsch und alles ist am Ende und alles was du noch sagst, ist hätte, würde, könnte.“